

Er faßte Elisabeths Hände und ließ sie ganz zwischen seinen großen Handflächen verschwinden.

«Erlauben Sie mir, Sie zu lieben...», flüsterte er erregt und leidenschaftlich flehend. Der arme Schotte... er wollte noch etwas sagen, vermochte aber nicht weiter zu sprechen, fand keine Worte. Er verstand vieles: ritt wie ein Cowboy, schwamm wie ein Fisch, konnte einen Menschen auf der ausgestreckten Hand halten, lachte so laut und herzlich, daß selbst der finsterste Mensch in helles Lachen ausbrach, war unerschöpflich im Erfinden von Belustigungen, er konnte viel, aber jetzt versagte er. Eine Liebeserklärung zu machen, das konnte er nicht!

Er stotterte, atmete schwer und stammelte ein und dieselben Worte.

Elisabeth sah ihn mit einem Lächeln an, in dem Verwirrung, Zärtlichkeit und Mitleid miteinander kämpften. Jetzt war er da, der Augenblick, den sie erwartet und gefürchtet hatte.

Sie hatte gewußt, daß Bai ihr früher oder später seine Liebe gestehen würde. Und jetzt wartete er auf Antwort, dieser große, starke Mensch, der sich plötzlich in ein bettelndes Kind verwandelte...

Der Mond schien hell, und Elisabeth sah deutlich die Veränderung in Bais Wesen. Diese dunklen roten Flecke in seinem Gesicht flößten ihr aus irgendeinem Grund Furcht ein, sie waren wie Flammenzungen. Hastig befreite sie ihre Hände aus den Händen Bais und sagte mit gemachter Schärfe:

«Es ist schon spät... Ich bin sehr müde heute... Es wird Zeit, schlafen zu gehen.»

Bai stand sofort auf, riesengroß, plötzlich noch unbeholfener, schrecklich verlegen, murmelte er etwas und begab sich langsam zum Ausgange der Terrasse.

Elisabeth blieb auf ihrem Platz stehen und sah seinen Schatten in der Tür verschwinden. Und als die Tür sich hinter ihm schloß, war es ihr, als senkte sich der Deckel eines Sarges auf sie herab. Die ganze Welt war plötzlich noch viel öder geworden, sie war in ihrem Empfinden überhaupt tot. Nur ihr eigenes Herz schlug laut und schmerzhaft in ihrer Brust, schmerzhaft bei jedem Schlag.

Sie blieb noch lange in dieser Nacht auf der Terasse, allein.

Ihre Arme hingen kraftlos am Körper herab, kalt und unbeweglich, und ein heftiges Nervenfieber ließ sie erschauern.

Am nächsten Morgen erschien sie nicht zum Frühstück, das alle gemeinsam mit der Kaiserin einzunehmen gewohnt waren. Die Hofdame sagte, Ihre Majestät sei krank.

An diesem Tage ging Bai fort und kehrte erst am nächsten Morgen wieder. Der Diener, der ihm beim Ueberzieher half, glaubte zu bemerken, daß der Schotte geschwollene und gerötete Augen hatte.

Es war nicht anzunehmen, daß er geweint hätte; Menschen wie er, weinen nicht. Vielleicht hatte er am Abend vorher zu viel getrunken — oh, das sah ihm eher ähnlich!

Bai trank jetzt jeden Tag. Einmal hielt ihm Elisabeth das in aller Freundschaft vor. Er murmelte ein Versprechen, er würde es nicht mehr tun, verschwand aber am nächsten Morgen auf geheimnisvolle Weise aus Gödöllö.

Wohin? Niemand wußte es. Erst am Abend wurde es bekannt, daß der Schotte nach Budapest gefahren sei. Er hatte es sich schon lange vorgenommen, die Stadt anzusehen. Am Abend aber kehrte er nicht wieder.

Beunruhigende Vorahnungen bemächtigten sich Elisabeths, das Benehmen Bais in der letzten Zeit beängstigte sie.



*Kronprinz Rudolf mit seiner Braut Stefanie von Belgien. Die Verlobung erfolgte 1880 in Brüssel. Der Bräutigam war 22, die Braut gerade 16 Jahre alt.*

Früh, am nächsten Morgen, war sie schon auf.

«Ist er zurückgekehrt?»

«Noch nicht, Majestät!»

Elisabeths Phantasie schuf ein furchtbares Bild: Bai sei tot. Er hätte sich bestimmt das Leben genommen — er wäre dazu fähig...

Verzweifelt die Hände ringend, bat Elisabeth ihre Freunde: «Findet ihn, tot oder lebendig...»

Und man fand ihn. An demselben Tage noch, auf dem 1. Polizeirevier...!

Er befand sich dort nach einer mit Frauen der Halbwelt stürmisch verbrachten Nacht. Sie hatten ihn, der sinnlos betrunken gewesen war, bestohlen. Als er dann am Morgen erwacht war, machte er einen solchen Skandal, daß die Polizei eingreifen mußte...

Elisabeth sah vom Fenster ihres Gemachs aus Bai zurückkehren. Einige Minuten später erfuhr sie von einem ihrer Freunde, was mit ihm geschehen war. Sie hörte still zu, und keine Muskel zuckte in ihrem bleichen Gesicht. Dann neigte sie den Kopf und befahl, man möge sie alleine lassen. Sie kam nicht wieder zum Vorschein, bis Bai das Schloß Gödöllö verlassen hatte.

Er wußte, daß er auf immer scheiden mußte, daß zwischen ihm und Elisabeth

alles aus war. Das wußte er. Aber er wußte nicht und erfuhr es nie — daß Elisabeth nach seiner Abreise noch lange ihre zerschlagenen Illusionen beweihte, mit demselben Schmerz, mit dem sie den Tod eines geliebten Menschen beweihte.

Nur noch dieses eine Mal hatte sie geglaubt, glücklich werden zu können, und das Glück, das schon so nahe und erreichbar schien, war wie ein Trugbild zerronnen...

Nun gab es keine Illusionen mehr! Alles war zu Ende — für immer, und sie redete sich unaufhörlich nur immer mehr noch in bittersten Schmerz.

Sie beeilte sich, Gödöllö unmittelbar zu verlassen. Sie wollte hier nicht mehr bleiben, wo alles sie auf Schritt und Tritt an Bai erinnerte.

Fort, fort mit den Erinnerungen! Ein neues Wanderleben begann. Der Herzenskummer hetzte die unglückliche Frau immer weiter und weiter...

Jahre vergingen, verrannen schnell und verkürzten mit unerbittlicher Schonungslosigkeit das Leben immer mehr und mehr...

Elisabeth war jetzt schon fast 40 Jahre alt, hatte sich aber noch immer ihre bewunderungswürdige Schönheit und Jugendlichkeit bewahrt. Es war, als könnte selbst die unbarmherzige Zeit sich nicht